

er dachte dabehin an seine Lieben, und so ging es allen.

Am Aufbruch war man noch im Großen Generalstab. Die Herren, die so viel für Vaterland getan hatten, waren besonders reich von der Meinung, der es nicht nur galt, sondern hatten so viel Lebensgaben bekommen, daß die Kisten im Vorraum des Bureau's kaum noch aufstehen, daß man sich hindurch zwängen. Am heiligen Abend, erzählt Verdy du Vernois, verarmten wir, wie alle in den Nebenräumen des Bureau's, bis die Kisten des Weihnachtsbaumes angeliefert waren. Derselbe war mit einiger Mühe beschaffen worden; aber er war recht groß und hübsch und sehr nett ausgeputzt. Für jeden befand sich in dem vom Weihnachtsfinde gehaltenen Korbe zwei Kiste für die Geschenke, die alle idyllischer Natur waren. Wollte, der zuerst ein Korb nahm, genau darauf eine große Weihnachtskarte; er warf sie sofort lachend nieder in den Gefäßkorb hinein und nahm sich dafür ein anderes Los. Wir blieben dann alle unter dem Weihnachtsbaum bei einer Rinsfabrik zusammen, sangen heimliche Lieder und waren so harmlos froh, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nur sein konnte. Am aber die Ahnung von möglicherweise Weihnachtsgaben auch noch weiter streiten als dem eigentlichen Generalstab angeben zu lassen, veranlaßte Verdy am zweiten Weihnachtsfesttag ein „großes Aushilfsfest“, das so hübsch verlief, daß Malthe hierüber sagte: „Warum spricht Sie nicht öfter Ihre Geliebte, und später bei seinem geliebten Wirth hinüber? Es ist doch eine wahre Wohltat, sich einmal so von allem gründlich auszusuchen.“

Am vierten war man bei Bismarck in Stimmung. Der Kaiser, der so ganz in seine Familie lebte und dem das Weihnachtsfest sehr ein besonderer Anbruch im engsten Kreise war, hatte gerade in diesen Tagen viel zu tun, denn es galt, das Deutsche Reich unter Dach und Fach zu bringen und die letzten diplomatischen Vorbereitungen für die Kaiserkrönung zu treffen. Die Kaiserliche Hofkanzlei, die in diesen Tagen sehr viel zu tun hatte, war sehr eifrig bei der Arbeit, es ist zwar sehr schwer bei getrennt zu sein, aber wenn ich ein Jahr zurückende, so haben wir doch viel Grund Gott zu danken, daß wir heute nur in Hoffnung ein baldiges Wiedersehen gesehnt sind. Er bittet sie, den Kindern etwas von ihm zu senden, Marie etwas Goldenes zum Andenken der Zeit, Herbert ein Doppelpfeifer. Er selbst arbeitete an dem „Aber die Kultur des Baumstammes, das ihm seine Gattin geschenkt hatte, und seine Mätle laten bescheiden...“

Der Sieg an der Bura.

(Von einem Kulturhistoriker)

Der Sieg in Polen wird mit Recht schon heute den größten Siegen der Weltgeschichte zur Seite gestellt. Alle nur wegen der Größe der Schlacht, die nicht die bisherigen geschichtlichen Schlachten bei weitem übertrifft, und nicht nur wegen der Bedeutung des Erfolges, sondern man diesen gewaltigen Sieg als einen Umschlag in der Weltgeschichte betrachten, sondern auch wegen der ungeschwundenen Folgen, die er in die Weltgeschichte haben wird. Die Größe eines Sieges in weltgeschichtlicher Sinne richtet sich weniger nach dem rein militärischen Wert, den die Schlacht selbst schon behandelt haben und noch weiter behandelnd, sondern vielmehr nach dem kulturgeschichtlichen Wert.

Es gibt nicht viel Schlachten in der gesamten Weltgeschichte, denen eine weltgeschichtliche Bedeutung im Sinne des Sieges an der Bura zukommen kann. Denn das Zusammenstoßen und Ringen zweier Kulturen und Weltanschauungen wie hier, ist selten. In den meisten Kriegen, die bisher geführt worden sind, handelt es sich um den Welt eines Stützpunktes Landes oder um andere Werte, deren Bedeutung für den Verlauf der Weltgeschichte verhältnismäßig klein ist. Auch war die Größe der Kriege niemals gleichbedeutend mit der Größe der Welt, denn die meisten Dinge wurden früher oft die größten Kriege geführt. Wahrscheinlich geschähen Schlachten und Siege im Sinne der Kulturgeschichte nicht aber nur die Kulturen, sondern auch die Wertigkeit und kulturelle Kultur und ihre Wertigkeit.

„Ich meine,“ begann sie nach einer Weile, „ein Ovir deiner Seele, ein Ovir, das dich etwas trübt von dir selbst herab, das dir etwas hängt, was das Beste vielleicht in deinem Leben ausmacht.“

„Sprich weiter, hat mich das Ovir kennen lernen,“ drängte er.

„Und du habst mich über alles?“

„Über alles!“

„So ist mir deine Liebe die beste Gemähr. Und wenn du meine Liebe erfüllst, so will ich dich so sehr machen, wie nie ein Mensch durch Liebe wurde, so daß ich nicht so sein werde, wie nie ein Mann vor dir.“

„Sie bedeckte seinen Mund und seine Stirn mit glühenden Tränen.“

„Sprich, sprich, Geliebte,“ drängte er aus dem Inneren.

„Ich bin Französin mit Leib und Seele,“ sagte sie endlich, und in ihrem Trümpfgeflüster merkte sie nicht, wie er zusammenzuckte. Das Wohl meines Landes geht mir über alles. Mein Aufruf ist mein Leben, mein Leben meine Vaterlande, seine Vernichtung mein Tod. Frankreich ist bereit, das wieder zu erobern, was ihm einst entfallen ward. Und in dieser Nacht werden Frankreichs Truppen im Elsaß einziehen. Sie werden auf ein Zeichen von mir, ob hier alles unübersehbar ist. Ich, dort im Sperior Otrondellemarkt die Präsingung wartet ganz Frankreich auf mein Zeichen. Geheiter! Heile und laß mich nicht wieder, laß mich die Herrerin, die Herrin meiner wahren Heimat sein und nimm mich dann bei als deine Frau, als deine Gattin. — Du antwortest nicht?“

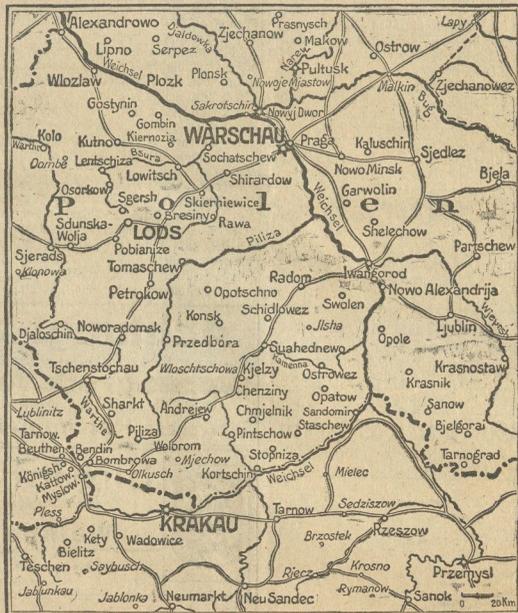
treter in Waffen durch eine überlegene und höhere Kultur beziehungsweise durch ihre Vertreter zurückgeworfen wurde.

Die Schlacht an den „Katalanischen Feldern“ gehört zu den letzten kulturgeschichtlichen Schlachten, denn hier wurden die Kulturen der beiden Völker, die Germanen und die Slawen, durch eine tapferen und zahlreichen Völker, die höhere und edlere Kultur bedrohte, wurde hier zum Stillstand gebracht. Die Gefahr, daß die europäische

Krieg gegen Rußland aber ist der Krieg des Germanentums gegen das Vordringen des Slaventums.

Die ungeheuren Massen der minderwertigen großen Slawen, die heute schon einen großen Teil Europas in Besitz haben, drohen, die Germanen der europäischen Kultur, die Germanen, zu vernichten. Die Folge eines russischen Sieges wäre die gewalt, daß die hochwertige deutsche Kultur von der geringwertigen slavischen vernichtet worden

Zum Rückzug der russischen Armee.



Die Kämpfe bei Lodz endigten am 6. Dezember mit einem durchschlagenden Erfolg der deutschen Truppen. Das heißt, gelang es, nach ansehnlichem in ihren Besitz. Berichte der Russen, ihren bebrängten Armeen in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen der österreichisch-ungarischen und deutscher Armeen in der Gegend südlich Piotrow vereitelt. Die Russen sahen sich — unmittelbar gelöst von den deutschen Soldaten — in eine hart besetzte Stellung östlich des Niaga zurück, an der sich die beiden Gegner jetzt in enger Fühlung gegenüberstehen. In der Gegend von Lodz wird der Kampf fortgesetzt. Die Schlacht an der Bura geht nunmehr von der Wändung des Bura in die Richtung über Nowe, östlich Lodz nach Süden über Piotrow, bis ins Grenzland bis in die Gegend nach Krakau. Die deutsche Kampflinie im Norden hat das Gefecht gegen die Russen, die deutsche äußere Linie beträgt jetzt nur 70 Kilometer von Warschau,

so daß angeblich die Russen mit neuerer Einschätzung dieses Platzes rechnen. Einem in den Truppen, das heißt, gelang es, nach ansehnlichem in ihren Besitz. Berichte der Russen, ihren bebrängten Armeen in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen der österreichisch-ungarischen und deutscher Armeen in der Gegend südlich Piotrow vereitelt. Die Russen sahen sich — unmittelbar gelöst von den deutschen Soldaten — in eine hart besetzte Stellung östlich des Niaga zurück, an der sich die beiden Gegner jetzt in enger Fühlung gegenüberstehen. In der Gegend von Lodz wird der Kampf fortgesetzt. Die Schlacht an der Bura geht nunmehr von der Wändung des Bura in die Richtung über Nowe, östlich Lodz nach Süden über Piotrow, bis ins Grenzland bis in die Gegend nach Krakau. Die deutsche Kampflinie im Norden hat das Gefecht gegen die Russen, die deutsche äußere Linie beträgt jetzt nur 70 Kilometer von Warschau,

Kultur von den Slawen vernichtet werden könnte, wurde dadurch beseitigt. Das Verhältnis gegen den Sieg über das Niederwertige. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei den großen Siegen Sindenburgs in Polen. Kriege und Siege müssen nach ihren kulturgeschichtlichen Folgen gewertet werden. Unter heutigen Kriegen gegen Frankreich ist nur ein erneutes Wessien der Kräfte. Der

näre. Das wäre die entsetzliche Folge des Krieges gemeldet, die alle kulturellen Begriffe vernichtet hätte. Sindenburg hat aber bewiesen, daß das kleinere, noch kulturell höher stehende deutsche Heer der Slawen Herr wird. Er hat die Russen in die Schranken zurückgeworfen, die ihnen gebühren, und hat wie ein überragender General die Hammer und Schwerter von Europa gefolgt. Das ist

Der Hohenindomer begann sie nach einer Weile, „ein Ovir deiner Seele, ein Ovir, das dich etwas trübt von dir selbst herab, das dir etwas hängt, was das Beste vielleicht in deinem Leben ausmacht.“

„Sprich weiter, hat mich das Ovir kennen lernen,“ drängte er.

„Und du habst mich über alles?“

„Über alles!“

„So ist mir deine Liebe die beste Gemähr. Und wenn du meine Liebe erfüllst, so will ich dich so sehr machen, wie nie ein Mensch durch Liebe wurde, so daß ich nicht so sein werde, wie nie ein Mann vor dir.“

„Sie bedeckte seinen Mund und seine Stirn mit glühenden Tränen.“

„Sprich, sprich, Geliebte,“ drängte er aus dem Inneren.

„Ich bin Französin mit Leib und Seele,“ sagte sie endlich, und in ihrem Trümpfgeflüster merkte sie nicht, wie er zusammenzuckte. Das Wohl meines Landes geht mir über alles. Mein Aufruf ist mein Leben, mein Leben meine Vaterlande, seine Vernichtung mein Tod. Frankreich ist bereit, das wieder zu erobern, was ihm einst entfallen ward. Und in dieser Nacht werden Frankreichs Truppen im Elsaß einziehen. Sie werden auf ein Zeichen von mir, ob hier alles unübersehbar ist. Ich, dort im Sperior Otrondellemarkt die Präsingung wartet ganz Frankreich auf mein Zeichen. Geheiter! Heile und laß mich nicht wieder, laß mich die Herrerin, die Herrin meiner wahren Heimat sein und nimm mich dann bei als deine Frau, als deine Gattin. — Du antwortest nicht?“

„Owir, das wirst du nicht! Du schwurst mir, daß du schwägst, er —“

„Doe?“ fragte er.

„Gehemmelig wie eine Schlange war sie nahe gekommen, aber nicht lebend dieses Zimmer verlassen.“

Von der Straße herauf tönte Trommelwirbel, aus der Ferne antworteten Trompetensignale.

„Was ist das? rief das junge Weib entsetzt.“

Der Hohenindomer war ans Fenster getreten: „Generalmajor,“ sagte er kalt, „Stellen Sie die Waffe ein, Amiel! Das Spiel ist aus!“

Nach einmal laut sie vor ihm in die Knie. „Sie werden schwärzen! Nicht wahr?“

„Ich merke meine Pflicht tun!“ antwortete er. „Deutschland marschieren! Der Weltkrieg! Eine Abrechnung mit unsren Feinden!“

„Sie werden gegen Frankreich kämpfen. Sie wollen mein Verlobt nehmen?“

„Ich will mein Vaterland gegen die Straßendiebe verteidigen, die es überfallen haben!“

„Ich liebe dich, Edwin! Verlaß mich jetzt nicht!“

„Ich werde Sie verabschiede Sie!“ sagte er und damit wandte er sich zur Tür.

Da rief sie sich empor. Mit glühenden Augen funkelte sie ihn, die weißen Zähne blieben durch das Dunkel — die Zähne einer Tigerin!

„Wir werden es zermalmen, dein Vaterland!“

Er lautete auf: „Niemals!“

die weltgeschichtliche Bedeutung des großen Sieges, die nach nach Sindenburg von Saren erkannt worden und werden wird, das ist zugleich die weltgeschichtliche Bedeutung der Herrin Sindenburgs.

Gerichtshalle.

Wahlkreise (Elsaß). Der 44 jährige Frankfurter Bürger Ludwig Hoffmann in Bismarckstr. 1. G. wurde wegen Verletzung von dem im Bürgerausschuß zu Wülzburg unterzeichneten Frankfurter deutschen Seeres auf einem Jahre Gefängnis verurteilt. Da S. selbst Gestalt genommen ist für sein eintägiges Gendarmen Wache nicht angewendet worden, weshalb auf die Höchststrafe erkannt wurde.

London. Der Deutsche Kurt Baur wurde wegen angeblicher Aufregung im Gefangenlager von Douglas auf der Insel Man zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Gefangenlager Douglas haben bekanntlich vor einiger Zeit Aufregungen stattgefunden, die englischen Behörden durch mangelhafte und schlechte Verköstigung der Internierten veranlaßt hatten.

Vermischtes.

Der Verrater im Kragereis. Mit dem Österreichischen Krieg wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Divisionsvater Dr. jur. Krüger ausgeschiedet. Der tapere Verrater hatte sich zu einer Verhaftung für die Kräfte in den Schützengräben begeben, als plötzlich der Feind ein heftiges Feuer eröffnete. Trodem ließ sich der Weiltliche nicht hören und hielt eine feierglaubige Rede, während die Ängeln und Schanzengräben mit den unerschrockenen Gottesdienst herumflogen. Als Divisionsvater Krüger seine Anrede beendet hatte, trat der Oberst des Regiments, der dem Weiltlichen gegenwärtig war, an den Weiltlichen heran, hieß ihn eigenes Gefährnis von der Brust und befehlte es an der Brust des Weiltlichen.

Eine wahre Geschichte. Aus dem Selbstvertrauen eines Artilleriekommandeurs wird folgende Stelle mitgeteilt: „... Abwärts eine leichte, nette, habe meine Batterie, die der Feind meiner letzten Batterie läßt sich nicht durch einen kriegsfeindlichen Stiefel von dem ererblichen Leinwand reinigen, den sie durch den tagelangen Aufenthalt in den Schützengräben angenommen. Das Ergebnis der Arbeit nicht ganz so seiner Zufriedenheit ausließ, äußerte er sein Mißfallen und fragte den kriegsfeindlichen Soldaten, was er denn eigentlich in seinem bürgerlichen Leben sei, wenn er nicht einmal Stiefel putzen könne. — Antwort: „Meister im ... Amt in Berlin.“

Englische Werbeverflechte. Aber eine eigenartige Form, wie in Städten und Dörfern in England um Eintritt ins Exerzium ermutigt wird, berichtet „Goettinger Standard“. Amerikaner sind große Plakate angelegt, auf denen steht: „Nach Berlin! Die Gemeinde unterzeichnete Weltgeschichtliche nach Deutschland im Frühling. Die Teilnahme von Genossinnen ermuntert. Sämtliche Ausgaben für Sozialerkenntnis, Eisenbahn usw. werden von der Gemeinde getragen. Vorzügliche Jagd vorzuziehen. Alter der für Weiltigen 18 bis 38 Jahre. Gendarm und Munition werden für amonit zur Verfügung gestellt. Willige Arbeitsgegenstände an den Weilt. Man werden sich sofort wegen Weiltigung an die Gemeindegemeinschaft, die Teilnahme von Genossinnen ermuntert. Sämtliche Ausgaben für Sozialerkenntnis, Eisenbahn usw. werden von der Gemeinde getragen.“

Goldene Worte.

„Jede Staatsverfassung soll nicht mehr und nicht weniger sein als die Form, die der Welt eines Volkes sich schafft, damit sie inneres Weilen, das Stillbleibt ist, zur Wahrheit und Wirklichkeit werde.“

„Stein auf Stein, mit Vorbedacht, gibt zuletzt aus ein Gebäude.“ Goethe.

„Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du tust.“ Claudius.

„Alles, was wir besitzen, ist eine Leihgabe von Gott.“ K. v. Rims.

„Die Welt nimmt teil mit Zull an unserm Schader nur. Müder.“

„Im Gange wurde Stimmengemur laut. Gelfenberg trat auf ihn zu: „Der Oberst lacht Sie aber!“

„Da ist schon die Stimme des Romanen.“ „In dem Gassen noch nicht da?“

„In Reich, Herr Oberst!“

„Generalmajor, Carl! In Deutschland ist der Kriegszustand erklärt!“

„Du Weilt, Herr Oberst! Ich bitte um eine Unterredung unter vier Augen!“

„Kommen Sie.“

„Dane Aufbruch, wenn geflatten, nur wenige Worte.“

„Sie traten abwärts.“

Wenige Minuten später winkte der Oberst dem Abtanten.

„Hier vor das Haus Wachen!“ befehl er. „Dann führten die letzten Offiziere hinaus auf den Markplatz. Als Gassen mit dem Oberst, den langen Gelfenberg auf dem hohen Nieb ankommen, künsten aus der Ferne Kanonenschüsse.“

„Sie haben's eilig!“ murmelte der Oberst. „Nun dem Weilt, lang die Weiltigung mit dem angetretenen Soldaten des Schatz und Krügel: „Deutschland, Deutschland über alles!“

„Vor dem Fenster des Hauses d'Elre gingen die Wachen auf und ab.“

„Oben aber lag ein junges Weib auf dem Anien und murmelte ein über das andere Mal: „Wir sind verloren!“

Die Lichtsignale des Sperior's Otrondelle blieben ohne Antwort...“

(Fortsetzung folgt)

Neueste Kriegs-Begebenheiten.
 Großes Hauptquartier, 20. Dezember.
 In Westen stellten die Gegner die erfolglose
 Angriffe bei Neuport und Bischofs-
 und die Angriffe bei La Saffee, die von
 Engländern wie Franzosen geführt wurden,
 sind unter großen Verlusten für den Feind
 abgewiesen. 200 Gefangene (Engländer
 und Araber) fielen in unsere Hände und
 600 tote Engländer liegen vor unserer
 Front. Bei Notre und Lorette istlich
 Behüne wurde ein beifender Schützengraben
 von 80 m Länge an den Feind verloren.
 Die Verluste waren bei uns sehr gering.
 In den Argonnen machten wir Fortschritte.
 In Ost- und Westpreußen ist nichts neues
 zu melden. In Polen machen die russischen
 Armeen den Versuch einer neuorbereiteten
 Stellung an der Racco und Neela hand-
 zuzhalten. Sie werden überall angegriffen.
 Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember.
 Französische Angriffe bei Neuport wurden
 gestern abgewiesen. Zwischen Nidebourgen
 l'Avone und dem Kanal d'Alre la Saffee
 griffen unsere Truppen Franzosen, Engländer
 und Araber an. Die feindlichen Schützengraben
 wurden gekürrert, der Feind aus
 seinen Stellungen unter schweren Verlusten
 geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5
 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und
 nahmen 270 Engländer und Araber, darunter
 10 Offiziere, gefangen. Der bei Notre-Dame-
 Lorette am 18. d. an den Gegner verlorene
 Schützengraben ist zurück erobert. In der

(Gegend Souain-Maffiges (nordöstl. Chalons)
 griffen die Franzosen gestern heftig an und
 drangen an einer Stelle bis in unsere Vor-
 gräben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch
 sämtlich in unserem Feuer zusammen. 4
 Offiziere und 310 Mann liegen die Fran-
 zosen in unserer Hand. Eine große Zahl
 gefallener Franzosen liegt vor unseren Stel-
 lungen. In den Argonnen nahmen wir
 eine wichtige Waldbühse, eroberten 3 Ma-
 schinengewehre, 1 Revolver-Kanone und
 machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die
 mit großer Heftigkeit geführten Angriffe
 der Franzosen nordwestlich Verdun schei-
 terten gänzlich. Die große Regsamkeit der
 Franzosen vor unserer ganzen Front ist
 erklärlich durch folgenden, bei einem ge-
 fallenen französischen Offizier gefundenen
 Seeresbefehl, des Generals Hoffe, vom
 17. Dezember:

„Armeebefehl vom 17. Dezember 1914.
 Seit 3 Monaten sind die heftigen un-
 geghehlichen Angriffe nicht imstande gewesen,
 uns zu durchbrechen. Überall haben wir
 diesen siegreich widerstanden. Der Augen-
 blick ist gekommen um die Schwäche aus-
 zuzunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir
 uns verstärkt haben an Menschen und Ma-
 terial. Die Stunde des Angriffs hat ge-
 schlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte
 in Schach gehalten haben, handelt es sich
 darum, sie zu brechen und unser Land end-
 gültig von den Eindringlingen zu befreien.
 Soldaten!
 Mehr als jemals rechnet Frankreich auf

euren Mut, eure Energie und euren Willen,
 um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon
 gefiegt an der Marne, an der Yser, in
 Lothringen und den Vogesen; ihr werdet
 zu siegen verstehen, bis zum schließlichem
 Triumph!“

In Ost- und Westpreußen ist die Lage
 unverändert. In Polen fortschreitende An-
 griffe gegen die Stellungen, in denen der
 Feind Front gemacht hat. Oberste Seeres-

Bermischtes.

Nebra, 22. Dezember. Im heiligen
 Kampfe fürs Vaterland erlitt den Heldentod
 aus unserem Orte der als Kriegsfrei-
 williger eingetretene jüngste Sohn des Herrn
 Kaufmann Emil Krey, stud. iur. Erich Krey,
 auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Ferner
 starben den Heldentod auf dem westlichen
 Kriegsschauplatz der Pionier Albert Rühle-
 mann von hier, lange Jahre bei Herrn
 Stellmachermeister Franke beschäftigt, sowie
 der Berginspektor der Gewerkschaft Delas,
 Paul Herrmann, der noch kurz vorher mit
 dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet und
 zum Leutnant befördert wurde. Ehre ihrem
 Andenken!

Nebra, 22. Dezember. In treuer An-
 hänglichkeit an ihre Vaterstadt haben die
 Herren Geb. Dring in Amerika den hie-
 sigen Armen eine schöne Weihnachtsfeier
 bereitet, indem sie eine größere Summe
 Geldes zur Beteiligung unter dieselben ver-
 fügblich stellten. Die Kommission ist heute
 abend zusammengetreten und wird die Ver-

teilung vornehmen. Diese edle Spende ist
 der beste Beweis dafür, daß die Bande
 zwischen der alten und neuen Heimat noch
 nicht gelockert sind und daß drüben unser
 Vaterland gerade in der jetzigen schweren
 Zeit nicht vergessen ist. Nicht nur die
 Armen unserer Gemeinde, denen durch die
 Spende ein schönes Weihnachtsfest befehert
 ist, danken den freundlichen Gebern, son-
 dern die ganze Stadt, die sich wirklich
 glücklich schätzt, solche Wohltäter zu ihrem
 glücklichen Angehörigen zählen zu dürfen.
 Welche Fürsorge spricht aus den Zeilen
 der Spender, daß auch sie in dem schreck-
 lichen Kriege, der dem geliebten Vaterland
 aufgezwungen sei, nicht unterlassen möchten,
 die vermehrte Not etwas zu lindern und
 eine Unterstützung für die Armen der Stadt
 Nebra verfügbar zu stellen“. Wohlherzigen
 Dank euch lieben Stadtkinder, die ihr fern
 von uns weilt! Eure Liebe zu uns werden
 wir nie vergessen, eure Namen sind unaußersich-
 lich! Möge das nächste Weihnachtsfest uns
 wieder im Frieden zusammenfinden und
 bis dahin der Schlachtenrausch verhallt
 sein, das ist unser und sicher auch euer Wunsch.

Altenroba, 21. Dezember. Bei der
 heutigen Gemeindefagd Altenroba wurden
 von 5 Schützen 54 Hasen erlegt.

Glina, 17. Dez. Bei der am 16. Dezemb.
 in der hiesigen Flur von Baron v. Hellborn
 veranstalteten Feldjagd wurden trotz des
 stürmenden Regens von 20 Schützen 550
 Hasen und verschiedenes Kleinzug erlegt.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,
 Quertfurt, Telefon 232.
 Sprechtag Donnerstag 2—6 Uhr
 im Gasthof zur Burg, Nebra, l. Etage.
Maurer und Arbeiter
 werden nach den Feiertagen noch eingestell.
 W. Meinecke.

Sprechtag in Nebra
 jeden Mittwoch von 2—6 Uhr.
 Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hanf, Dentist Kofleben.
 Fernruf 194.

Ein fettes Schwein
 zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der
 Expedition d. Bl.

Achtung! Spielwaren!
 Bevor Sie Ihren Bedarf in Spielwaren beden, beachten Sie meine
große Ausstellung.
 Selbige ist im ganzen Umkreise die größte. (Sommer blos Neuheiten.)
Warenhaus Hermann Brüner, Breite Straße 21.

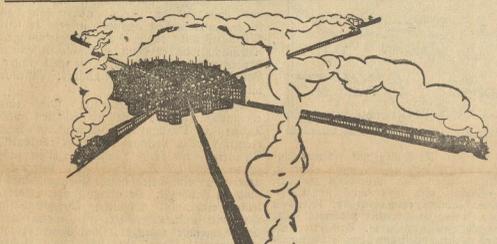
SINGER Nähmaschinen
 für Hausgebrauch und für den Erwerb
 die praktischsten und zeitgemäßesten
Weihnachtsgeschenke!
 Erleichterte Zahlungsbedingungen.
 Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Halle S., Leipziger Straße 23.

Geränderte Ladsheringe
 empfielt Wwe. Weig.
Weihnachtspostkarten
 sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Des heil. Weihnachts-
 festes wegen gelangt die nächste
 Nummer des **Nebraer Anzeiger**
Donnerstag abend zur Ausgabe.
 Inzerate für diese Nummer werden bis
 Donnerstag vormittag erbeten.

Theater in Nebra (Preußischer Hof).
 Freitag, den 25. Dezember (1. Feiertag), abends 8 Uhr:
 Gastspiel des Raumburger Stadttheaters.

Die Waise von Lowood.
 Schauspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.
 Nachmittag 4 Uhr: **Kinder-Vorstellung.**
Hänsel und Gretel.
 Kindermärchen in 4 Akten.
 Alles nähere siehe Tageszettel.



Berliner Abendpost
 Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen:
 Illustriertes Sonntag-Unterhaltungs-
 blat „Deutsches Heim“, Kin-
 derheim und „Berichtsaar“
 nur 60 Pfennig monatlich
 Man verlange kostenlos ein
 8 tages Probe-Abonnement
 Verlag Witten & Co, Berlin SW68

Mit den Abendzügen
 geht die „Berliner Abendpost“ nach
 mehreren tausend Post-Orten. Ihrer
 Reichhaltigkeit und vollen Bericht-
 erstattung wegen ist sie sehr beliebt.
 Sie ist das Organ des arbeitenden Pro-
 letariats, der neben ihrem Postabstakt
 eine gute Zeitung der Reichsbahnverwalt-
 tung. Die „Berliner Abendpost“ ist eine
 Zeitung für die Berliner, sondern eine
 Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

Leipziger Neueste Nachrichten
 und **Handelszeitung**
Der Krieg
 hat den Leipziger Neuesten Nachrichten ohne
 Hürden große
Bezieher - Zunahme
 gebracht, dass schon nach wenigen Wochen
 die Zahl
200,000
 erheblich überschritten wurde. Die Leipziger
 Neuesten Nachrichten haben hinsichtlich der
Kriegsberichterstattung
 die weitestgehenden Einrichtungen getroffen.
 Sowohl auf dem westlichen wie auf dem
 östlichen Kriegsschauplatz sind
Kriegsberichterstatter
 entsandt worden, die aus den Haupt-
 quartieren über alle wichtigen Vorgänge
 längere telegraphische Nachrichten
 und briefliche Berichte senden, die vorher
 der Zensur in Hauptquartieren vorgelegt werden
 und deshalb sämtlich einwandfreie Nach-
 richten enthalten.
 Auf dem **österreichisch-russischen**
Kriegsschauplatz sind ebenfalls zwei
 Herren von gründlicher militärischer Er-
 fahrung für die Leipziger Neuesten Nach-
 richten tätig.
 Daneben werden selbstverständlich die von
 anderer Seite eingehenden Berichte von den
 Kriegsschauplatzen, Feldpost-Zeile usw.
 veröffentlicht.
 Alle Postanstalten und die Briefträger nehmen
 Bestellungen
 auf die Leipziger Neuesten Nachrichten zum
 Preise von Mk. 1.50 vierteljährlich, oder Mk. 1.50
 monatlich (ohne Postgebühren) entgegen.

MIT
 GOTT
 FÜR
 KÖNIG UND
 VATERLAND

Den Heldentod für das Vaterland starb am 11. d. Mts. unser lieber
 Sohn und Bruder
stud. iur. Erich Krey,
 Kriegsfreiwilliger im Reserve-Jäger-Bataillon.
 Nebra, den 21. Dezember 1914.
Emil Krey und Frau.
 cand. techn. Fritz Krey, z. Zt. im Felde.

MIT
 GOTT
 FÜR
 KÖNIG UND
 VATERLAND

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt in Frankreich unser
 innigstgeliebter unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel,
 der Pionier
Albert Rühlemann
 im Alter von 23 Jahren.
 Nebra, Kleinwangen, Halle a. S., Memleben,
 den 21. Dezember 1914.
Die trauernden Geschwister Rühlemann.
 Schlummere süß du gutes Bruderherz,
 Unvergesslich stets den Deinen,
 Die in deinem Heimatland
 Heiße Tränen um dich weinen.
 Ruhe sanft in Feindesland.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Siebzig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen.



№ 25.

Die Fleischversorgung während des Krieges.

Eine der schwierigsten Fragen wird bei längerer Kriegsdauer diejenige der ausreichenden Beschaffung von Fleisch sein.

Durch Aufhebung des Außenhandels ist die Einfuhr ausländischer Futtermittel vollständig unterbunden.

Zu diesen gehören sämtliche Östlichen und Futtermehle und namentlich die in großen Mengen eingeführte russische Gerste und der amerikanische Mais.

Letztere beiden dienen zum größten Teil der sogenannten gewerblichen Schweinemästereien als billiger und ausgiebiger Grundstoff zur Erzeugung von Schweinefleisch, das infolge seiner vorzüglichen Qualität stets Abnehmer bei guten Preisen fand. Derartige gewerbliche Schweinemästereien sind namentlich an der Weser und in deren nächster Umgebung zahlreich in großem Stil eingerichtet und auch in kleinen Verhältnissen eingerichtet worden. Es war nicht viel mehr dazu erforderlich, als ein bedeckter Raum, in dem durch meterhohe Zwischenwände einige Abteilungen für je 10–20 Schweine geschaffen wurden, welche letztere das Futter, bestehend aus Gersten- oder Maisstrot mit etwas Fischmehl, in Futterautomaten dargelegt erhielten.

Die Berechnung des Gewinnes aus solcher Schweinemästerei gestaltet sich sehr einfach, wenn man die Gesteckungskosten, also Einkaufswert der Magerfleischzucht, Stallmiete, Futter, Wartung und Verluste durch Eingehen einzelner Tiere vom Erlös für die ausgemästeten Tiere abzieht.

Da ein Magerfleisch in längstens 6 Monaten mästet, lag ein größeres Risiko höchstens vor bei Ausbruch von Seuchen oder Stallsperrn.

An diesen gewerblichen Mästereien war der deutsche Landwirt, die darauf angewiesen ist, ihre eigenen Produkte, namentlich Kartoffeln, und unverkäufliches Getreide durch Erzeugung von Schweinefleisch zu verwerten, eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz erwachsen, und am Handel interessierte Kreise strebten mit aller Macht dahin, die niedrigen Einfuhrzölle auf ausländische Futtermittel ganz zu beseitigen und, wenn möglich, die inländischen Futtermittel bei der Schweinemast ganz auszuhalten.

Es hat zu keiner Zeit an Hinweisen gefehlt, welche Gefahren der Volksernährung bei Ausbruch eines Krieges aus einer solchen Abhängigkeit vom Ausland drohen, bis der jetzt schwebende Krieg die Berechtigung solcher Besorgungen gründlich darlegte hat.

Wir haben im August d. J. während der Mobilmachung und gleich hinterher außerordentlich

niedrige Schweinepreise zu verzeichnen gehabt, weil die gewerblichen Mästereien mit dem Moment des Ausbleibens ausländischer Futtermittel ihre Bestände, ob mästet oder nur angemästet, veräußerten und den Betrieb einstellten.

Als natürliche Folge sind auch Jung- und Magerfleisch augenblicklich unverkäuflich, und es ist unabweislich, daß ein großer Mangel an Schweinefleisch über kurz oder lang eintritt, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Es ist daher notwendig, daß die Schweinezucht mindestens in gewohnter Weise weiterbetrieben wird, und daß alle Jungschweine mit den zur Verfügung stehenden inländischen Futtermitteln, Kartoffeln, Rüben, Milch und geringem Getreide in dauernder Folge herangemästet werden.

Da mit den Körnerfrüchten, soweit sie zum Brotgetreide zählen, hieran umgegangen werden muß, wird an ihre Stelle mit gutem Erfolge frische Magermilch treten, die gleichzeitig auch mit wiewol geringer gehaltenen Futtermitteln, wie Getreidepreu, Heuabfällen usw. gemischt, ein köstliches Futtermittel ergibt, und so Erparungen an Produkten, die dem direkten Verzehr dienen, ermöglicht.

Die Verfütterung frischer Magermilch ist zu einer Lebensfrage für unsere Fleischproduktion geworden, und jeder Landwirt, der die Magermilch durch das Sattenverfahren entwertet, veründigt sich nicht nur an seinem Geldbeutel, sondern auch an der Volksernährung; er macht sich unbewußt zu einem Bundesgenossen der Engländer, die uns ausbungen wollen. Jetzt muß unbedingt mittels Separators entrahmt werden.

Durch die gegenwärtigen Geldverhältnisse wird es den Landwirten allerdings nicht leicht gemacht, sich eine neue Maschine anzuschaffen, sie müssen auf das Entgegenkommen der Industrie rechnen, und teilweise wird dies schon in erfreulichem Umfange gewährt. Eine weltbekannte Separatorfabrik, deren Maschinen schon in fast sämtlichen Mästereien stehen, hat z. B. sehr günstige Abzahlungsbedingungen eingeführt, durch die es auch schwächeren Landwirten möglich wird, sich einen zuverlässigen Separator anzuschaffen.

Sollen unsere Armeen schlachtfähig bleiben, so müssen sie ausreichend mit Fleisch versorgt werden, und es müßte notgedrungen zum Abschachten der wertvollen Rinderbestände geschritten werden, falls der Bedarf durch Schweinefleisch nicht gedeckt werden kann.

Die Landwirtschaft ist und bleibt das harte Rückgrat eines jeden Staatsgebildes, sie trägt allen Stürmen, die, wie auch jetzt wieder, viele schwächliche Nebenercheinungen nebsther wie Syren,

jetzt hat sie Gelegenheit, zu zeigen, daß sie ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen ist und auch unter schwierigen Verhältnissen die Ernährung von Volk und Armee sicherstellt. Ahu.

Landwirtschaft

Gefrorene Kartoffeln und Rüben, welche nicht alsbald nach dem Aufstauen verfüttert werden können, stampft man entweder in gefrorenem oder aufgetautem Zustande nach gutem Zerleinern in Ständen, Tröge oder dicke Gruben ein und schließt die Luft sorgfältig ab. Hohle Zwischenräume im Innern der Masse sind möglichst zu vermeiden. Der Luftabfluß erfolgt am besten durch Bedecken mit lehmiger Erde. Stroh an den Wänden und oben auf ist zu vermeiden, da es Luft einschließt und das Schimmeln befördert. In der Decke entweichende Risse sind jeweils alsbald wieder zu schließen. Je kälter der Ort ist, an welchem die eingekaufte Masse aufbewahrt werden, um so geringer ist der Verlust.

Der trockene, hihige Pferdemist zerfällt sich rascher als nasser und kühler Rindvieh- und Schweineböcker; um eine gleichmäßige Vergärung in dem Düngerhaufen herbeizuführen, ist daher eine sorgfältige Vermischung vorteilhaft. Das gleichmäßige Ausbreiten ist aber notwendig, um die Entstehung hohler Räume zu verhindern, weil diese Anlaß zur Bildung von Schimmel geben, der sich, wenn er einmal vorhanden ist, durch den ganzen Haufen verbreitet.

Der Dünger ist nur flach einzugraben. Zu tief in die Erde gebracht, wirkt er weniger kräftig auf den Pflanzenwuchs ein, er vermodert und verschimmelt oder seine düngenden Stoffe werden vom Regen ausgewaschen und zu tief in den Untergrund geführt. Einmal den Dünger einzugraben, kann er auch nur auf dem unangegrabenen Lande ausgebreitet werden. Das Zuführen desselben hat zu geschehen, wenn der Boden gefroren ist; auf diese Weise wird wenigstens ein Festtreten desselben vermieden.

Beim Ausbringen des Düngers Sorge man dafür, daß die verschiedenen Düngerarten sorgfältig miteinander vermischt und recht gleichmäßig ausgebreitet werden.

Moorerde als Dünger. Bei Verwendung größerer Mengen Moorerde ist der Bestiger im Stande, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ seiner Feldmark zu bedüngen. Der Boden bereichert sich an Humus und wird daher in trockenen Jahren nicht mehr so sehr unter der Dürre zu leiden haben. Auch gebehen die Gräber gut auf solchem Boden und ermöglichen

Jahrgang 1914.

die Anlage von Weiden zur Aufzucht von Ziegen. Letztere scheint bei schlechten Verkehrtwegen und mangelnden Absatzgebieten für landwirtschaftliche Produkte immer noch einträglich zu sein. Um den Boden recht leistungsfähig zu gestalten, muß allerdings da, wie oben erwähnt, Moor arm an Kali und zuweilen auch an Phosphorsäure ist, für die Zufuhr dieser etwa fehlenden Substanzen gesorgt werden.

Milchwirtschaft.

Die beste Butter wird gewonnen, wenn der saure, gesunde Rahm durch Einhalten der richtigen Bewegung im Rührfaß und bei einer Temperatur von + 14 bis 17 Grad Celsius in der Zeitdauer von 40—50 Minuten Butterflöckchen zeigt. Wenn diese Zeit öfter nicht anreicht, rührt dies meistens daher, daß der Rahm zu kalt angelegt wird, was erst vor Eintritt der kalten Jahreszeit nur zu gerne zutrifft. Den Hausfrauen steht gerade hierbei jeder bestimmte Anhalt, sofern sie sich nicht entschließen können, einen Thermometer zu Rat zu ziehen, was doch unbedingt nötig ist, wenn unfehlbare Wahrnehmungen der geschilberten Art ausgeschlossen bleiben sollen. Im Sommer kann die Butterungstemperatur etwas niedriger gewählt werden, als im Winter, weil sich dort auch während des Butterns der Rahm durch die verursachte Bewegung mehr erwärmt als im Winter bei niedriger Außentemperatur. Die Anwärkung des Rahms muß im Wasserbad, das heißt in der Weise geschehen, daß das Rahmgefäß in wärmeres Wasser, das übrigens höchstens 40 Grad haben darf, gehalten und dabei der Rahm unter ständiger Umrühren auf die gewünschte Temperatur gebracht wird. Bei der Abkühlung des Rahms im Sommer findet das kalte Wasserbad Anwendung. Direktes Zugießen von warmem oder kaltem Wasser zwecks Regulierung der Rahmtemperatur ist unstatthaft. Im Winter ist übrigens das Butterfaß unmittelbar vor der Verwendung noch mit heißem Wasser anzubrühen und dadurch gleichsam anzuwärmen, damit dem eingeschütteten Rahm keine Wärme entzogen wird und die Temperatur des Rahms dieselbe bleibt. Jeder Zusatz irgend eines Mittels zum Rahm, um die Butterung zu beschleunigen, ist mindestens zwecklos, wenn nicht das Gegenteil erzielt wird und die Qualität der Butter beeinträchtigt werden will. Mit Fehlern behafteter und von Milch abnehmender Kühe gewonnener Rahm läßt sich entweder gar nicht oder nur in erheblich längerer Nährzeit buttern.

Schafzucht.

Die Fleischzucht der Schafe. Anbruch, Fäule, Faulzucht. Ein bei Schafen gewöhnlich als Herdenkrankheit auftretendes Leiden, das sich durch allgemeine Blutarrit und wässrige Beschaffenheit des Blutes auszeichnet und mit Abzehrung und Wasserzucht endigt. Erscheinungen. Die Krankheit entwickelt sich nur allmählich und wird daher in ihrem Beginne häufig nicht beachtet. Die davon befallenen Tiere gehen matt und kraftlos einher; die Haut, die Augenviitel und das Zahnfleisch verlieren ihre lebhaft rote, werden blaß, die Wolle erscheint glanzlos, spröde und geht leicht aus. Im weiteren Verlaufe bilden sich wässrige Geschwülste an verschiedenen Teilen des Körpers, besonders am Kopfe und Halse (der sogenannte Kropf), die Tiere magern mehr und mehr ab, können sich endlich vor Schwäche nicht mehr vom Boden erheben und gehen in völliger Erschöpfung zugrunde. Beim Öffnen der gefallenen Tiere findet sich ein allgem in wasserluchtiger Zustand, das Blut blaß und wässrig, die Leber mürbe und knorpelig entartet, die Galle dünn und wässrig, die Gallenblase und die Gallengänge häufig Egel enthaltend. Die Ursachen sind schwächende Einflüsse aller Art, welche die Ernährung und Blutbereitung beeinträchtigen, wie Feuchtigkeit der Luft und des Bodens, welche die Schafe mit der Lunge einatmen und durch die Haut und Wolle aufnehmen, das Bezehen überschneemt gewesener, mooriger und brüchiger Weiden, unkräftig nährendes, aufschweimendes Futter, schlechtes Tränkwasser u. dgl. Die Behandlung hat nur dann einen befriedigenden Erfolg, wenn sie beim Beginn des Übels eingeleitet und durch

eine kräftige Ernährung, wozu sich gutes Heu und Grummet mit Zusatz von Körnern vorzüglich eignet, unterstützt werden kann. Als Heilmittel dienen Arsen 4, Verd., 3—4 Tropfen, und China 3, Verd., 3—4 Tropfen, in täglichen Wechsel derart, daß man den einen Tag früh und abends das eine, folgenden Tags das andere Mittel gibt. Sehr zweckmäßig ist es, die Arznei auf Oaserlachrot zu verabreichen. Gene Tiere, bei welchen die Krankheit schon einen höheren Grad erreicht hat, werden mit größerem Vorteil der Schlachtbank zugeführt.

Geflügelzucht.

Für kleinere Taubenställe empfiehlt sich als vorzügliches Desinfektionsmittel die Verwendung von Chlor. Nachdem man die Tauben aus dem Schlag entfernt hat, verstreut man gut alle Ritzen und Löcher und bringt Chloralkali in den Raum, welcher darauf mit Salzsäure begossen wird. Man muß natürlich den Raum darauf sofort wieder verlassen, da das sich entwickelnde Chlorgas gesundheitsschädlich ist. Nachdem das Gas mindestens vier Stunden im Raume war und in alle Ritzen eingedrungen ist, kann man wieder frische Luft in den Stall lassen. Erst nachdem im Schläge überhaupt kein Gasgeruch mehr bemerkbar ist, läßt man dann die Tauben wieder hinein.

Geflügeldünger. Der Geflügeldünger ist ebenso reich an für die Pflanzen wichtigen Nährstoffen wie Guano und hat deshalb mit Recht den Namen einheimischer Guano erhalten. Die meisten Geflügelmüden denken aber weder an eine zweckentsprechende Verwertung noch an das Sammeln des Geflügeldüngers. Der Taubenmist ist der wertvollste, und der Hühnerdünger kommt demselben sehr nahe. Sogar der Gänsedünger übertrifft mit seinem hohen Wasserhalt noch den frischen Stallmist. Natürlich hängt der Wert des Düngers im wesentlichen von der Gattung der Tiere und von der Fütterung ab. Wenn man beispielsweise berücksichtigt, daß eine Henne pro Jahr 11—12 Pfund Dünger liefert, so gibt dieses Quantum bei einem Bestande von 70—100 Tieren doch sicher eine beachtenswerte Menge, für die man sehr gut Verwendung finden wird. Zum Sammeln des Geflügeldüngers verwende man eine Tonne oder Kiste, die man gut zudeckt, damit keine Luft Zutritt hat und dadurch der Ammoniak verfliegt. Die Verwendung des Geflügeldüngers muß wegen der treibenden Kraft recht vorsichtig geschehen. Man muß berücksichtigen, daß sich der Dünger für kalte und bindende Bodenarten besser eignet als für warme und hitzige. Der Geflügeldünger eignet sich hauptsächlich zur Überdüngung von Getreide und Wiesen, sowie für solche Gewächse, die sich hauptsächlich in Blatt und Wurzel entwickeln sollen, dagegen ist er für Bohnen und dergleichen weniger angebracht. Zur kräftigung schlecht stehender Pflanzen findet der Geflügeldünger mit Erfolg Anwendung. Die intensive Wirkung des Geflügeldüngers beruht auf dem Gehalt an Stickstoffverbindungen. Aber den Pflanzen wird nicht nur Stickstoff zugeführt, sondern die unlöslichen mineralischen Nährstoffe des Bodens werden durch ihn aufgelöst. Gerade beim Geflügeldünger beachte man das alte Sprichwort: Jedes S äubchen mad' zu Mist, das zeigt, daß du ein guter Bauer bist.

Der Taubenstall soll im Herbst einer großen Reinigung unterzogen werden. Wir haben Taubenställe gefunden, deren Fenster (Glasriegel) und Fluglöcher im Winter total verklebt waren, so daß diese Finkenruin auf dem Taubenboden herrschte. Es ist doch wohl den Tieren nicht möglich, in solcher Dunkelheit ihr Futter zu finden! Vielfach herrscht auch auf dem Taubenboden Zugwind. Da ist ein Dachziegel zerbrochen und es zieht enorm. Es empfiehlt sich, bei kaltem Wetter die Fluglöcher mit Stroh zu verstopfen.

Die Geflügelzucht muß sachverständig und rational betrieben werden; viele Rassen untereinander tun nicht gut; man sehe vor allem auf ein gutes Nahrungsmittel; gefittet soll werden mit Gerste, Weizenabfällen, aber namentlich auch Grünfütter, im Sommer Gras, Unkraut, Salat, im Winter aufgeschchnittene Krautköpfe, noch besser Wintertohl, mit Zugabe von etwas Salz; eine

Hauptvoraussetzung des Gedeihens ist Reinlichkeit des Stalles und der Futtergefäße; die Hühner brauchen im Winter bekanntlich keine künstliche Wärme; geheizte Hühnerställe erzeugen alle möglichen Krankheiten.

Bienenzucht.

Die Ruhr ist eine Winterkrankheit der Bienen, die viele Bienenschwärme auf einmal hinraffen und oft ganze Bienenschwärme zugrunde richten kann. Sie findet ihre Entstehung meist in übermäßig langer Winterruhe, in schlechtem Honig als Winterfutter, in einer Vertiefung des Winterfluges bei unvorsichtiger Auswinterung oder in zu später Einfütterung des Winterfutters. Zur Bekämpfung des Übels läßt sich wenig tun, und es ist das beste, die Völker bis zu einem baldigen Ausfluge in aller Ruhe zu lassen, denn nur ein solcher vernünftiger Heilung zu verschaffen. Findet ein solcher noch rechtzeitig statt, so wird die Krankheit behoben. Es ist daher Sache eines jeden Bienenzüchters, der ruhrkranken Völker besitzt, bei Eintritt eines günstigen Tages (+ 8 Grad Reaumur im Schatten) den Ausflug solcher kranker Völker zu fördern, indem man in das Flugloch haucht, lauwarmen Honig einbringt und an die Stöcke klopf. War das Wetter günstig und ist der Ausflug gelungen, so ist dadurch die Krankheit behoben. Weibt die Winterzeit günstig, so muß man auch gleich darangehen, die beschmutzten Waben zu entfernen und durch reine zu ersetzen, sowie die Wohnung so gut als möglich von Ruhrfliegen zu reinigen und dem Volke nur so viel Waben zu belassen, als es belagern kann. Ist die Wohnung gar zu sehr beschmutzt und hat man eine leere Baute zur Verfügung, so erwärme man diese durch Einlegen von heimgemachten Wacksteinen und logiere das Volk in diese um, denn in der verpesteten Wohnung kann nichts aus demselben werden.

Kleine, weißgraue Punkte am Flugbrett des Bienenstandes, die hier und da herumliegen, zeugen von Mäusen und Meisen, die sich in räuberischer Absicht am Bienenstande einstellen. Da muß der Bienenwirt auf der Hut sein und Fallen stellen, sowie Zwirne vor die Flugöffnung hängen. Letztere dienen zur Abhaltung der Kottmeisen, während die ersteren zum Mäusefang nützlich sind. Aber auch der Buntspitz muß von den Bienenkörben ferngehalten werden; denn er macht große Löcher darin und beunruhigt somit die Bienen ungemein.

Obstgarten.

Wie behandelt man hohle Äste am Obstbaum? Derartige Wunden, wie sie Kernfäule des Baumes in Gestalt hohler Äste veranlaßt, sind immer Zeichen großer Vernachlässigung von Wunden; sie sind aber zuweilen vorhanden und darum ist es erforderlich, ihre Behandlung mitzuteilen. Vor allen Dingen ist das angefallene Holz, soweit man desselben habhaft werden kann, und das etwa eingedrungene Wasser zu entfernen. Das geschieht am sichersten, wenn man die Tiefe der Höhlung durch einen eingestopften Stab feststellt und den Baum etwas von unten nach oben an der Endstelle der Höhlung anbohrt, so daß das eingedrungene Wasser durch das Bohrloch abfließt. Ist die Höhlung eng, so gießt man sie am besten mit Zement aus; ist sie größer, so ist dieselbe vorher mit Reinstrotz zu füllen und dieser mit Zement zu verziehen. Durch diese Füllung ist das Wasser abgehalten, in die Höhlung einzusickern.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Zum Weinverwand. Damit beim Transporte der in Fässern aufgegebenen Weinkennten mittels Eisenbahn die Fässer nicht angebohrt werden können, um den Wein aus denselben in geringerer oder größerer Menge herauszugießen, empfiehlt sich die in Frankreich übliche Verpackungsart, welche darin besteht, daß besonders die teureren Weine und feineren geistigen Getränke in Doppel- oder in mit Gummi überzogenen oder aber in Sackleinwand eingepackten Fässern transportiert werden.

Undant ist ein arger Gast;
Über an den angenehmen
Liebesdienst den Freund zu mahnen,
Ist so arg wie Undant fast.

Für die Hausfrau.

Welch doch feiner, was ihm frommt
Hier auf dunklem Pfade,
Keiner zwingt das Glück, es kommt
Unverhofft als Gnade.

Der stummen Kämpfer Aufgebot!

Hoff an Hoff auf grünem Plane
Heut' noch auf der Heimat Erde —
Viele stehn gesenkten Hauptes,
Viele brave Arbeitspferde!
Werden für den Krieg gewonnen,
Stehn wie Männer nun als Streiter;
Sind die Helfer unserer Sieger,
Sind die Träger ihrer Reiter.
Hier die treuen Arbeitstiere,
Dort die schmutzen, blanken Kneuer
Als des Tierreichs Kavaliere,
Nichts für Ein- und Frachtfuhrpänner.
Alle aber stehn und warten,
Bis sie für den Felddienst gelten,
Und sie träumen von Stambarten,
Trommelwirbel, Lagerzelten —
Schmupperey nach den Erntedrüsen,
Die sie gestern eingelogen,
Oh' sie aus des Landmanns Selen
Fortgeführt mit ach, so vielen
Durch der Erntefelder Wogen.
Und wie war's im Morgenschein
Diesen letzten Tag daheim?
Tauben hoch vom Schlag entwichen,
Wollten sie den Frieden suchen?
Schwalben traut uns Stallbach strichen,
Um die Linden und die Buchen.
Wollten sie die Scheidegrüße,
Alle nur der „Liese“ weihen?
Und dem blauen „Fuchs“ vom Amt,
Der manch Köhlein schon entflammt,
Ihre Wandersehnsucht leihen? —
Ach — wo sind die warmen Ställe?
Neh' der Abend sintt hernieder ...
Klingen an des Hofstors Schwelle
Bald der Mägde sanfte Lieder? —
Küßt der Dorfjühr heller Schlag
Bald des Wächters Mondschein-Stunde?
Plätschert leise nur der Bach?
Melden fern Geräusch die Hunde?
Wird nach manchen lauren Wochen
Bald man Erntefeste feiern,
Wo manch Rosewort gesprochen
Und der Hafertanz die Scheuern
Festlich schmückt bis auf den Tennen
Klingt der Dreschtakt kleiner Bauern
Und im Hof die sinken Tenen
Dann auf jedes Körnlein lauern? —
Träumt! ... Ein blu't'ger Erntekranz
In den Siernen hängt seit heute
Und wir wollen voll und ganz
In Germaniens Kraft und Glanz
Ihn empfahn als höchste Beute.
Und aus Kriegeswetterwolke
Eine neue Freiheitssonne
Leuchte einem freien Volke!

Abstärkt stehn Hoff und Wagen.
Jeder harret mit keinem Pade
Und der wackre Knecht, zerflagen
Und staust sich von diesen Tagen,
Recht sich auf dem Hafersade.
Und er tritt zum letzten Male
An des treuen Tieres Seite,
Und es ist als ob ein Klagen

An dem Hasse niedergleite;
Streichelt nochmals weich die Mähne
Und zerdrückt im stummen Weh
Eine blanke Abschiedsträne —
Auch der herbe Bauer fest
Nun in brütenden Gedanken
Und er klopft, bevor er geht,
Noch einmal die braunen Flanken
Und ein letztes Wort sich ringt,
Beiden wie aus einem Munde,
Wie ein Gruß der Harzwaldbiwe:
„Ma' er gut, leibe Liese.“
— Aufbruch — Abmarsch — Letztes Winken.
Schwere Zukunft — dunkle Erde.
Frau'n und Kinder — Tränenblinten.
Harter Fußschlag — Menschen — Pferde ...
(4. August 1914.) Friß Gille.

Der Segen blieb nicht aus.

Von A. E. t. m. e. r.

Bei Beginn des Krieges gab es tausende und
abertausende verzagter Menschen. Sie konnten
das schreckliche, unverhuldet über uns herein-
gebrochene Unglück nicht fassen. Der Sorgengeist
raubte ihnen Tag und Nacht die Ruhe. „Wie
sollte es noch werden? Wie würde sich die Zukunft
gestalten? War das schöne, deutsche Vaterland
dem Untergange geweiht und war unser aller
Leben einem grauamen, rachedürstenden Feinde
anheimgestellt? Schredensnachrichten erreichten
uns schon in der allerersten Zeit des von beiden
Seiten mit Heftigkeit geführten Kampfes. Wohin
sollten wir beim Eindringen eines Feindes flüchten,
der nicht Alt noch Jung, nicht Weib noch Kind in
seinem Hasse verschonte? Ein Land- und Seekrieg
der gefährlichsten Art war entbrannt und Deutschland
war von ansehnlich übermächtigen Gegnern mit
allen Kräften angegriffen worden.
Wahrlich, es war genug, übergenug, um die
allerängstigen Vorgesinnthe herauszubeschwören und
die Seelen in Angst und Schrecken zu versetzen!
Und doch sind wir bis zum heutigen Tage zum
größten Teil von den Kriegsgreueln verschont
geblieben. Doch müssen wir alle Tage nur loben
und danken für die gnädige, göttliche Bewahrung
und immer wieder hoffnungsvoll gen Himmel
blicken, von woher die segensreiche Hilfe uns ge-
währt wurde. Unsere Zuversicht ist bisher nicht
zuschanden geworden und sie wird es auch nicht
werden, wenn wir nur Glauben halten.
Und außer dieser unansprechlich großen Sorge
bedrückte uns der Gedanke an die zu erwartende
Ernte. In Zeiten tiefsten Friedens ward die
Saat der Erde anvertraut, um zur Kriegszeit ein-
geheimt zu werden. Würde das bestellte Feld
Früchte genug tragen, um den Ausfall der Einfuhr
aus fremden Länden zu decken? Würden wir genug
Lebensmittel im eigenen Reich bekommen, um
der Zukunft wenigstens in dieser Hinsicht ruhig
entgegensehen zu können? — Gottlob ist diese
sehr dringliche Frage freudig im behaglichen
Sinne zu beantworten. Vor Mangel sind wir durch
Gottes Güte gnädig behütet. Frohen Herzens
durfte der Landmann seine reiche Ernte in vor-
züglicher Beschaffenheit und bei herrlichem Wetter
einbringen. Mit großer Verhöhnung durch-
wandert er jetzt die ausgefüllten Scheuern. Der
Städter aber darf sich dieses Segens ebenfalls
erfreuen und soll ebenfalls den Gott schuldbigen
Dank nicht vergessen. An Gottes Segen ist alles
gelegt.“ Je mehr wir davon durchdrungen sind,
desto mehr sind wir zum Loben und Danken be-
geistert und desto reicher fließt dann der Strom der
Gnade auf uns hernieder.

Küche und Keller.

Seezunge, englisch. 2 Seezungen, im Gewichte
zusammen von 2 Kilo, werden ausgenommen,
gehäutet, gut gesäubert in Fett gebutterte Bad-
schüssel gelegt, mit Salz, weißem Pfeffer gewürzt,
mit gemiegten Champignons, Chalotte und Peter-
silien bestreut und mit einer weißen, mit Bouillon
gekochten Coulis überfüllt. Mit getriebenen
Parmesanfäse bedeckt, mit kleinen Butterfäulchen
belegt, wird der Fisch im Ofen gebacken und
serviert.

Suppe von Blumenkohl-Kürze. 10 Per-
sonen. Bereitungszeit 1 1/2 Stunden. Drei bis
vier Stunden Blumenkohl werden gut gewaschen,
von allen Blättern befreit, gut gewaschen und
einige Male in gekaltem Wasser aufgekocht.
Dann gießt man sie ab, setzt sie mit Bouillon aus
liebigs Fleisch Extrakt, Salz und einem Löffel
Butter aufs Feuer, läßt sie recht weich kochen und
schlägt sie durch ein Sieb. Mit einigen Löffeln
weißem Schwitzmehl feimig gemacht, wird die
Suppe kurz vor dem Anrichten mit zwei bis drei
in Sahne gequirten Eidottern legiert und sofort
angerichtet.

Schwammköhchen. 10 Personen. Bereitungs-
zeit 20 Minuten. Zu einem Tassenlopf Milch
rührt man 125 Gramm Mehl, zwei ganze Eier und
100 Gramm geschmolzene Butter, tut etwas Salz
dazu, setzt die Masse in einer Kasserole aufs Feuer
und rührt sie so lange, bis sie sich zu einer festen
Masse verdickt und von dem Gefähr löst. So-
bald sie vollkommen erkaltet ist, schlägt man ein
ganzes und drei gelbe Eier dazu, formt mit einem
Löffel kleine Köhde und legt sie in leichte Bouillon
aus Fleisch-Extrakt. Wenn dieselben beim Durch-
schneiden nicht mehr teigig sind, nimmt man sie
mit einem Schaumlöffel heraus, tut sie in die
Terrine und füllt die Suppe über.

Haushirtschaft.

Das Ausbessern von Tüllgardinen. Dabei
soll man weniger die Nähadel gebrauchen, als
den Häfelhaken. Fast jedes Muller läßt sich mit
Stäbchen, die dicht nebeneinander oder durch
einige Luftmaschen gekreuzt, eingehäkelt werden,
genau nachbilden. Man bedarf dazu allerdings
des feinsten Spitzengarnes. Sind die Schäden
nur gering und nur ein oder zwei Fäden gelaght,
dann nehme man Häfelgarn Nr. 60, oder etwas
stärker, je nach der Stärke des Webefadens, und die
Nähadel. Der Gang des Fadens muß genau
nachgeahmt werden. Auf diese Art ausgebesserte
Schäden sind mit bloßem Auge kaum wahrzuneh-
men. Bei einiger Übung geht das Arbeiten ver-
hältnismäßig schnell vonstatten.

Woran erkennt man das Alter der Taube.

Eine junge Taube läßt sich an der Bläße ihrer
Färbung, an den glatten, geschlossenen Füßen und
an den langen, gelblichen Flaumfedern erkennen,
welche sich zwischen ihrem Gefieder eingestreut
vorfinden. Eine alte, schon ausfliegende Taube
hat rot gefärbte Füße und keine Flaumfedern;
finden sich letztere Erkennungszeichen, so ist sie für
den Tisch als schon zu alt anzusehen.

Gemeinnütziges.

Wasserfester Leim wird hergestellt, indem
man 60 Gramm Sandarot und Mastix in einem
Liter rektifiziertem Alkohol auflöst und 60 Gramm
weißen Terpentin zusetzt. Diese Mischung wird
erhitzt und eine starke Leimlösung, welcher die
gleiche Menge Haulenblase beigelegt wurde,
langsam zugelegt, wodurch man einen dünnen
Brei erhält. Die Mischung muß vor dem Gebrauch
erwärmt werden. Einen weiteren Leim, welcher
seine Bindekraft in der Masse nicht verliert, ist
folgender: Man kocht acht Lot Tischlerleim mit
einem Pfund Wasser zu einem starken Leim,
setze dann 60 Gramm Leimöl hinzu und koch
noch einige Minuten unter häufigem Umrühren.



Jagd und Fischerei.

Krähenplage.

Auf einer an mein Revier grenzenden Fähr beobachtete ich vor einigen Jahren, im Sommer, durch das Birschglas zwei Nebelkrähen, die bemerkt waren, ein von seiner Mutter todessüchtig verletztes Häschen zu erjagen. Die beiden Krähen umholde handelten hierbei ansehnend nach einer vorher vereinbarten Taktik im besten Einvernehmen, denn während die eine die Hahnmutter durch Scheinangriffe beschäftigte und von ihrem Sprößling zu entfernen trachtete, stieß die andere auf diesen. Verweirfste Sprünge machend und in der Regellstellung festig mit den Vorderläufen nach den Unholden schlagend, eilte die Hähin immer wieder zum Schutze ihres Kleinen herbei, um den Kampf mit der Feindin desselben aufzunehmen. Das Ende des Kampfes konnte mir nicht zweifelhaft sein und bedeutete gleichzeitig wohl das Ende des Hahnenabts, denn die Hähin schien sichlich zu ermatten. Auf mein Rufen und Pfeifen reagierten die Kämpfenden nicht und da ich die Feldmark in Jagdausrüstung nicht betreten durfte, schob ich auf die weite Entfernung — es mochten an 400 Meter sein — eine Büchsenkugel nach dem Kampfsplatz hin, was zur Folge hatte, daß die beiden Uebelthäter in höchster Eile abtraten; sie mochten die Kugel wohl haben pfeifen hören.

Dieser Vorgang erfüllte mich derartig mit Groll, daß ich mir gelobte, der Sippe gründlich auf das Dach zu steigen! Doch dies war leichter gedacht, wie ausgeführt. Die Krähen zeigten, nachdem ich einige abgeschossen hatte, eine solche Scheu, entwickelten eine so überaus große Vorsicht, daß ich selten noch einen erfolgreichen Schuß anbringen konnte. Ich mußte deshalb meine Sache bis zum Winter aufschieben.

Da inzwischen die durch die vielen Krähen landwirtschaftlich stark geschädigten angrenzenden Grundbesitzer mich dringend gebeten hatten, dem Überhandnehmen der Krähen nach Möglichkeit entgegenzuwirken und die Jagdpächter ihr Einverständnis mir ebenfalls erklärten hatten, beschaffte ich mir, nach eingetretenerm starken Schneefall, einen Eimer voll Rinderblut, welchem ich eine entsprechende Dosis Phosphor beimengte und diese Masse mit recht vielen Spritzern auf einer fahlen, weithin sichtbaren Bergspitze anschlüttete.

Die Krähen hatten diese Mischung sehr bald entdeckt und strichen in großen Hüllen, unter lautem Geschrei, vor bedeckten Tafel zu. Erst umkreisten sie in großer Aufregung die weithin leuchtende große Blutlache; als sich aber kein das lebhaft gezeigte Misttranen reicherfingender Störchenfied zeigte, wurden sie vertraut, fielen ein und verschlangen gierig Stücke des gewonnenen Blutes.

Ich stand am Waldrande in gebekter Stellung und beobachtete nun den Verlauf des Versuches, der in seinen Folgen sich in ungeahnter Weise für mich noch zum Drama gestalten sollte. Eine unmittelbare Wirkung, wie Strachnin, äußerte das eingenommene Phosphorpräparat zwar nicht, doch mußte sich wohl sehr bald ein Uebelbefinden bei den

Krähen einstellen; sie strichen in unsicheren, schwankendem Zuge ab, zum Teil meinem Reviere zu, setzten sich auf Wegbäume und einzelne in der Feldmark stehende Baumgruppen. Zu meiner Gemüthung beobachtete ich nun, daß die eingeschwingenen Krähen, in dem Bestreben das Gleichgewicht zu behalten, anfangen zu wippen und nach kurzer Zeit verendend und wie Mehlkörner zu Boden stürzten. Bei der am nächsten Tage von mir ausgeführten Streife konnte ich zu meiner Freude auf dem mit Schnee gleichmäßig bedeckten Gelände leicht konstatieren, daß hunderte der Räuber, sowohl an den Rändern der Forst, wie auch auf dem freien Lande, verendend lagen. Ansehnend waren diejenigen, welche von weit hergekommen waren und beim Eintritt des Unbehagens ihrem Standorte zustreichen wollten, im Hergen vom Schicksal ereilt und tot aus der Luft heruntergefallen. Die Kadaver ließ ich zusammentragen und, nachdem ich meinen Bedarf an Federn zum Pfeifenreinigen für meine Lebenszeit bedekt hatte, einbringen.

In der nächsten Zeit lag nun eine fast unheimlich wirkende, wüstenähnliche Grabesstille über der Feldmark, und ich konnte mit Recht und in voller Bedeutung Schätzers Sonntagsged: „Ich bin allein auf weiter Fähr“ anstimmen. Dieser Zustand befriedigte mich durchaus und hob meine Stimmung so, daß ich mir verschiedene Belobigungsreden hielt, die, wie sich später herausstellte, verfrüht waren, da die Angelegenheit für mich und meine Interessen noch recht schmerzliche Enttäuschungen brachte.

Gewiß, unter dem Krähengelindel war gründlich aufgeräumt. Dies hatten außer mir auch sehr bald die Hähinnen herausgefunden.

Sie entfremdeten sich in der Folge dem Walde immer mehr und suchten diesen nur noch auf, wenn stürmgepeitschte Regengüsse und Hagelschauer niedergingen, immer nur der Not gehorchend. Dagegen hob sich der Hahnenbestand auf der angrenzenden Feldmark zu früher nie gekannter Höhe — und das Ende vom Liede war: meine verehrten Grenznachbarn schossen bei ihrem Treibjagden ca. 400 Hahnen, während meine Jagden nur ca. 150 Hahnen zur Strecke brachten. — Früher, vor der Krähenvergiftung, hatte immer ein vollständig ungelährtes Verhältnis stattgefunden!

Das also waren die Folgen meiner Tat.

Glücklicherweise haben meine Jagdnachbarn für sich keine Lehren aus dem geschilderten Vorgang gezogen, so nahe sie auch lagen; die Krähen haben sich auf der Feldjagd allmählich wieder, wenn auch noch nicht in der früheren Anzahl, eingefunden und die jagdlichen Verhältnisse fangen an, sich zu meinen Guntzen zu verziehen, so daß meine Waldjagd sich hebt, die Feldjagd der Nachbarn aber sich verschlechtert. H

Fischzucht. Man schütze die Fische vor ihren Feinden, hierzu gehört vor allem der Fischotter. Die meiste Nahrung suchen sich die Fische selbst, man füttert sodann Malz, Wint, alle Arten Abfälle

aus der Küche usf. Daß den Fischen durchaus Luft zugänglich sein muß, weiß jeder, deshalb müssen bei Eisbildung Löcher in die Eisbede geschlagen werden, welche stets offen zu halten sind. Es laichen in dieser Zeit die Neutenarten, Coregonus, als: Bodenrenke, Maulfische, Maräne, Fisch, Sodann schlüpfen aus: der Lachs, Salmonidae, als: Lachs, Seeforelle, Meerforelle, Saibling. — Der Krebs wetet seine Eier. Man bezieht befruchtete Eier der Neutenarten des Lachs, Lachses, Saiblings, der Meer- und der Seeforelle. Befruchtet werden jetzt die Eier der Maulfische, Lachse, Forellen, Maränen und Seeforellen. Die Drittingsarbeiten werden fortgesetzt.

Angelfischerei. Jetzt ist es Zeit, die Geräte gründlich durchzusehen, neue Schmitze zu drehen, mit einem Worte, die Fangutensilien instand zu setzen. Ist das Wasser eisfrei, so kann auch zu Ende des Monats während der Mittagszeit auf Raubfische geangelt werden. Aber in dieser Jahreszeit lassen sich diese mehr als gewöhnlich Zeit zum Anbiß, daher darf auch der Köder nicht zu schnell spielen. Das Angeln an einer Stelle ist jedoch der Gesundheit halber nicht zu empfehlen.

Gefogte und gequachte Kartoffeln werden von Karben sehr gerne gefressen, aber sie haben in der Hauptkache den gleichen Futterwert wie bei den Schweinen, sie sind Ballast, weshalb deren Verfüterung nicht angeraten wird, so lange nahrwertigeres Futter mit weniger Ballast gegeben werden kann.

Wie sollen Streichteiche winterlaihender Salmoniden gegen die Feinde des Fischlaichs geschützt werden? Zahme Enten oder Gänse dürfen auf Streichteichen durchaus nicht gebüdet werden und sind durch Drahtgitterzäune abzuhalten, da besonders erstere mit Vorliebe Fischlaich verzehren. Wird der Streichteich durch Zufluß eines freien Gewässers gespeist, so sind, um den Eintritt wilder Fische samt Brut zu hindern, beim Einfluß „Niesrechen“ anzulegen. Schädlichem Wild (Fischotter, Fischreiber, Wildent, Eisvogel) ist durch Fallen und Abschluß Abbruch zu tun. Die sehr gefährliche „Wasserpigmeus“ wird am sichersten in gewöhnlichen, mit Fischrogen oder Fischfleisch verwitterten und in der Umgebung des Teiches aufgestellten Maulfallen abgefangen. Eine sehr gute Vorichtsmaßregel endlich ist es, die Laichfische nach beendigttem Streichen aus dem Teiche zu entfernen, weil sie häufig den eigenen Laich angreifen.

Suntor.

Aufklärung. Junger Ehemann: „Bis jetzt habe ich noch nichts gegessen wie Aal in allen möglichen Zubereitungen; wie kommt das?“ — Frau: „Ja, weißt du, mein Kochbuch erscheint in Lieferungen, und die erste Lieferung enthält nichts anderes.“

Eklatantes Beispiel. „Wie seltsam die Fische manchmal geformt sind!“ — „Nicht war, zum Beispiel der Rollmops!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).
 Verlag: A. W. Kafemann in Danzig.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 102.

Nebra, Mittwoch, 23. Dezember 1914.

27. Jahrgang.

Weihnachten.

Es schwang der Tobenswinter seine Huppe,
Erharrt liegt rings die weite Fur,
Ein Licht nur strahlt an einer armen Krippe
Und weist uns eines neuen Lebens Spur.
Ein Stern erstrahlt uns hell am Firmamente,
Belächelt mild, was Gottes Liebe hot,
Er trifft die Menschenherzen, und der Tod
Vertreibt den Schrecken, der uns lähmen könnte.

Wie oft die frohe Botschaft auch erklingen,
Die Engel eink und Hirten uns gebracht,
Sie hat noch immer unter Herz bewogen,
Dah willig feiert es die Weihnacht.
„Auf Erden Friede—Gott ein Wohlgefallen!“
Die alte Weise klingt uns immer neu,
Sie macht die Herzen und die Geister frei
Und sollte diesmal ungehört verhallen? —

Der blutigen Kriegesfriesen Töben schreit
Das Kindlein in der Krippe aus dem Schlafe—
Schü, wie verflochten es die Arme streift,
Belämmert, wie ein Hirte um die Schafe.
Die Menschenseite fällt sein göttlich Herz,
Der Menschheit will es keine Liebe bringen,
Ihr auf der Erde schon das Glück eringen
Und Liebvolk sie führen himmelwärts.

Und schmertem auch des Krieges Morbifaren
Schril tönen in der Engel Jubelchor,
Und kämpfen auch im Felde unsre Scharen,
Zum Himmel richten wir den Blick empor:
„Mach“, Herr, ein Ende bald dem blutigen
Kingen

Und löse aus der Feinde Kampfbegier
Und laß — aus vollen Herzen bitten wir —
Das Weihnachtsblut aus den Feinden
bringen!

Italien und der Dreibundvertrag.

Das Neue Badepeter Abendblatt erzählt
von seinem künftigen Mitarbeiter in Rom eine
Mitteilung, die aus amtlichen italienischen
Kreisen stammt und allgemeinen Aufsehen
erregen dürfte. Sie lautet:

„Italien hält sich streng an den Dreibund-
vertrag. Nicht nur an die Verpflichtungen, sondern
auch an den Geist dieses im Jahre 1912 un-
verändert erneuerten Bündnisvertrages. Da
die öffentliche Meinung in den verbündeten
Staaten die Haltung Italiens mißbilligt, hat
sich die italienische Regierung entschlossen,
falls Deutschland und Österreich-Ungarn ihre
Ermittlungen gegen den Dreibundver-
trag zu verschieben. Der Dreibund-
vertrag ist, wie dies von Eilatoni schon im
Parlament öffentlich erklärt wurde, ein
Verlebensvertrag zur Wahrung des Gebiets-
bestandes der verbündeten Länder. Sollte
dieser in Frage stehen, so wird
Italien seine Pflicht erfüllen.
Italien hat auch in den jüngsten Tagen so-
wohl in Berlin als auch in Wien den
Sinn von Varnos die unabweisbare Er-
klärung abgegeben, daß es unentwegt an dem
Ehrentitel „Gleichberechtigter Vorkamp“ überhin-
kommen sei. Die Lösung der verbündeten
Frage steht, wie immer sie nach ausfallen
möge, in seinem Zusammenhang mit diesem
Abereinkommen.“

Wenn einzelne Behauptungen, besonders in
Norditalien, in Verleumdung des Interesses
des Bündnisses eine Zweifelstunde und Öster-
reich-Ungarn nicht freundliche Sprache führen,
so kann und wird dies das über allen
Zweifel feste und ausdrücklich herliche Einver-
nehmen der nachstehenden Faktoren der drei
verbündeten Staaten nicht berühren. Die
italienische Regierung behält auch aus den
allerleinsten Tagen Beweise aus Berlin und
Wien, daß man dort die Haltung Italiens
vollkommen würdigt und überzeugt ist, daß
Italien, wenn der im Bündnis vorgezeichnete
Fall eintritt, voll und ganz die ihm im Drei-
bündnisvertrag auferlegten Pflichten erfüllen
wird, vor denen in diesem Fall alle anderen
Verabredungen, auch die mit England, zurück-
treten werden.“

Falls diese Mitteilung tatsächlich auf
Grund von Unterredungen mit amtlichen
Beurteilungen in Rom erfolgt ist, so ist es nicht

sehr erreglich. Freilich, es bleibt auch dann
noch ein Einwand: Gans ohne Zweifel ist der
Verfallstand des Deutschen Reiches durch seine
Gemeine nicht ungeschädigt, sondern bereits
geschädigt worden. Ein Teil der deutschen
Kolonia ist von den Engländern und
Japanern geraubt worden. Nach der Aus-
legung, die man in Italien von dem Dreibund-
vertrag gibt, wäre also Italien schon zum
tätigen Eingreifen in den Krieg verpflichtet
gewesen. Mit der Krieg beendet, und hat er
zu einer bedeutenden Aufschwüngen und Erhö-
hung geführt, so wird Italien schließlich
seinen Verbindlichen ihren Verfallstand garan-
tieren können; denn die Mächte, die Deutsch-
land und Österreich-Ungarn, würden
mit Italien ebenfalls fertig werden.

Trotz dieses Einwandes ist die Erklärung,
wenn sie aus amtlicher italienischer Quelle
stammt zu begrüßen. Italien kann, es muß
immer wieder betont werden, auf eine Ver-
einbarung mit bisher an der Seite des Drei-
bundes nicht rechnen. Bistigt doch allein
die Erhaltung der enalischen Schutzherrschaft
über Ägypten, wie Italien im Mittelmeer
immer weiter eingeschmitten wird. Nicht ohne
Grund schreibt der (sanft lo dreierbündnis-
freundliche) Mailänder „Secolo“: Italien
söhne das Protektorat Englands über Ägypten
nicht anständig anerkennen, weil die Abren-
nung des von England geschaffenen Zu-
standes eine Verletzung der Neutralität und
eine amtliche Anerkennung der englischen Poli-
tik wäre.

Ganz abgesehen von der Neutralitäts-
erklärung — Italien kann die englische Politik
im Mittelmeer nicht anerkennen, wenn es
nicht eine Großmachtsstellung und seine Situa-
tion stärken zwischen will. Das Mittelmeer
wäre nicht ein zentralisiertes, sondern ein
Mittelmeer sein, es muß Italien politische
und wirtschaftliche Verhältnismöglichkeiten
bieten. Hier werden sich aber alle drei Länder
beziehen. Italien und Frankreich ein-
gerichtet, werden andererseits Deutschland
und Österreich-Ungarn nur Interesse daran
haben können, daß Italiens Stellung im
Mittelmeer immer stärker wird.

Auch die Kriegsfähigkeit und die Ver-
teidigungsfähigkeit, die begünstigten Fremde
des Dreibundes und die ängstlichen Feinde des
Dreibundes in Italien müssen wohl oder übel
einsehen, daß die Interessen ihrer Heimat
denen Englands und Frankreichs entgegen-
gesetzt sind. Italien muß also in wohlver-
ständener eigener Interesse neutral bleiben
und lediglich auf der Warte sein, daß es bei
den kommenden Verhandlungen nicht übergangen
wird. Doch Deutschland nicht daran denkt,
den Bundesgenossen dabei anzuschließen,
dafür müßte die italienische Gesellschaft eine
Gewalt sein. Die steigende Notwendigkeit
und die Entschlossenheit der Ereignisse im Mittel-
meer führen also Italien, will es seine Zu-
tun tun, immer wieder auf den Weg der
Eskalation in der Kammer zusammenschieben,
auf den Weg der unabdingbaren Neutralität.
Westman.

Der verschiedene Kriegsnachrichten.

Neuer deutscher Versuch am Westfront.
Nach übereinstimmenden Berichten neu-
traler Mächte hat der allgemeine deut-
sche Angriff am Westfront wiederum ein-
geleitet. Die deutsche Schlachtlinie ist in ver-
schiedenen Punkten in der Richtung gegen
Neuport vorwärts geschritten.

Der deutsche Stillsitzer „Cormoran“
mit 24 Offizieren und 355 Mann wurde in
Gann, einer amerikanischen Besatzung im
Stillen Ozean, abgegriffen.

Die Lage in Belgien.
Das deutsche Generalgouvernement in
Belgien heißt zu Beginn 1915 den belgi-
schen Eisenbahnbetrieb in großen
Umfange aufnehmen zu können.

Folgende Belegstücke sind der Ver-
bündeten an der Westfront in
Verfall verbleibt: bis 1. Dezember verzei-
neten die Belgier 60 000, die Engländer
80 000 und die Franzosen 75 000 tote, Ver-
wundete und Geiselnote. Der Belagertum
der Verbündeten von Mitte Oktober bis
1. Dezember in Flandern allein betrug also
215 000 Mann.

Einiger Barier Statistik zufolge beläuft
sich die Schäden den Belgien bisher durch
den Krieg erlitten hat, auf 3 193 000 000
Frank. Die Hauptposten dieser langen Kostenrechnung
sind folgende: Materialverluste: 1 100 000 000
Frank, Munition 278 000 000 Frank, Ähren 186 000 000
Frank, Munition 120 000 000 Frank, Carletois
516 000 000 Frank, Schäden an den Landwirten
1 418 000 000 Frank, Unterverfahren 506 000 000
Frank, Schäden an landwirtschaftlichen Einrichtungen
(Eisenbahn usw.) 1 200 000 000 Frank, Schäden

durch Stilllegung des Handels 1 000 000 000
Frank.

Der Ostliche Krieg.

Nach Meldungen bulgarischer Mächte aus
Arabien nimmt dort die Bewegung
unter den Mulemanen für den Ostlichen
Krieg großen Umfang an. Mehrere Schiffe
wollen mit Begleitung in den Krieg ziehen.
Alle Verträge der Engländer, den
Emir von Afghanistan einzuschließen,
sind aufgehoben. Fast alle nordafghanischen
Schiffe sind zum Zuge gegen Indien ent-
lassen.

Stieg der Zinsen über die Engländer.
Bei dem Verlust, bei Afrika Truppen zu
landen, wurden die englischen Zinsfuß für
den Zinsen angegriffen und zur Flucht ge-
nommen. Ein englischer Kreuzer wurde
während des Gelechts beschlagnahmt.

Aufstand im Sudan.

Im Sudan hat sich ein Aufstand gegen die
Regierung der Sudan von Darfur (das Land der
For) jetzt ägyptische Provinz, liegt zwischen
Wadi, Kordofan, Ferit und der Libyschen
Wüste hat mit 80 000 Mann einen Angriff unter-
nommen. Die ganze Provinz Elab
bei Dongola, zum englischen Sudan gehörig,
hat sich erhoben. Die ägyptische Regie-
rung sandte indische Truppen über die
Weer, die bei der Landung weutenen. Ein
englischer Militärzug mit Truppen
nach Kartum wurde von Beduinen an-
gehalten.

Eine Niederlage der Engländer in Deutsch-Südwestafrika.

In Garub, 30 Meilen östlich von
Windhoek, hat nach einer Meldung des
deutschen Bureaus am 16. Dezember
ein Gefecht zwischen einer vordringenden
englischen Truppe und deutschen Truppen
stattgefunden. Der Kampf, der über
zwei Stunden dauerte, endete mit dem
Niedergang der Engländer.

Wenn weiter schon einen Rückzug der
Engländer meidet, so haben die Deutschen
bestimmt einen bedeutenden Erfolg erlangen.

Triumph der Waffenbrüderlichkeit.

Der Kampf im Osten.
Die halbamtliche Norddeutsche Allgemeine
Zeitung meldet im Osten folgende bedeut-
samste Ausföhrungen:
„Das Endergebnis der aktuellen
Schlacht in Polen ist von hier aus noch
nicht zu übersehen. Gleichwohl ge-
wahren die amtlichen Berichte des deut-
schen Großen Hauptquartiers und des
österreich-ungarischen Generalstabes
einen Ausblick auf die Tragweite
der kriegerischen Geschehnisse.“



Insertionspreis
für die einblättrige Sonntagsbeilage oder deren
Kann 15 Pf., bei Wochenbeilagen 10 Pf.,
Reklamen
Zufahrten
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

dem Schicksal der Wälder ein so frevelhaftes
Spiel zu treiben. Ingleich bilden die ge-
meinsamen Kämpfe der Vere Deutschen
und Österreich-Ungarn einen herrlichen
Triumph der Waffenbrüderlichkeit,
die sie umschließt.

Noch nie sind die Begebenen gegen jeden
Wahndiktat so glänzend widerlegt worden
wie in diesem Kriege durch das feste Zu-
sammenhalten der beiden Kaiserreiche. Treue
im Kreise — hiermit ist in höchsten Worten
der Geist beschieden der Deutschland und
Österreich-Ungarn beieit und sie beieitigt,
eine Welt von Feinden die Stirn zu bieten.
Ein Ziel haben sie vor Augen: Das Ziel, ihren
Wäldern die Ruhe zu treter Befreiung ihrer
Kräfte offen zu halten, und ein Wille erfüllt
für, der Wille, für die Lösung ihrer hohen Auf-
gabe ohne Schwanken ihr alles einzubringen.
In diesem Geiste werden sie liegen!

Politische Rundschau.

Deutschland.
Das elass-lobtrinkende Ministerium
ordnete die in angesehene Verord-
nung sämtlicher in der Provinzen be-
triebenen Unternehmungen, deren Kapital
französischen Staatsangehörigen zulegt, an;
ebenso die Vermahlung aller Grundstücke
französischer Staatsangehörigen.

Krist Wilton hat dem König von Italien
ein Beglaubigungsschreiben überreicht.
Solomagen hatten den Fürsten und die
Herren von der Polstalt abgeholt. Vor dem
Enteinal begriffte eine adreliche Menschen-
menge den Reichshofen abzurufen. Der
König antwortete dem Reichshofen mit
laale. Dem Gemächte, des Hallentens
Sotes entsprechen, wurden hierbei viele An-
sprachen gehalten.

England.
Die englische Regierung hat in Athen
erlaubt, in Griechenland Freiwillige
anwerben zu dürfen. Die hellenische Regie-
rung hat darauf geantwortet, daß die
griechischen Staatsangehörigen bis zum
45. Lebensjahre dem Gesetze nach schon in
Griechenland Militärdienst tun müssen, so
daß nur die über 45 Jahre alten Leute für
den englischen Anwerbungs in Frage kämen.
Die Engländer haben nun in Kreta und Kephala-
lonia zwei Anwerbestellen für
griechische Freiwillige geschaffen, und die dort
angeworbenen Freiwilligen werden nach Malta
geschickt.

Schweden.

Über die Zusammenkunft der
Könige von Schweden, Norwegen und
Dänemark ist ein amtlicher Bericht heraus-
gegeben worden, in dem es heißt: Die Ver-
handlungen zwischen den Königen und den
Ministern des Äußerer haben nicht nur dazu
geführt, die bestehenden guten Beziehungen
zwischen den drei nordischen Reichen weiter
zu befestigen, sondern während der Verhand-
lungen ist auch die Einigkeit in denjenigen
Frageen festgelegt, die von den einen oder der
andern Seite zur Erzeugung vorgebracht
worden sind. Schließlich ist man sich über
eingekommen, die sämtlich eingeleitete Zu-
sammenarbeit fortzusetzen. Zu diesem Zweck
wird man, wenn die Umstände den Anlaß
dazu bieten, die Vertreter der Regierung von
neuem zusammenzutreten lassen.

Norwegen.

Die Regierung will im Januar vor-
schlagen, das Staatsmonopol für
Zucker einzuführen.

Rußland.

Während des Krieges noch bereitet
Austrian einen wichtigen Handelsvertrage
Deutschland vor. Die Regierung ist ent-
schlossen, bei der gleich nach dem Abschluss
des Krieges fälligen Erneuerung des Handels-
vertrages mit Deutschland die Unterstützung
für deutsche Industrieerzeugnisse zu erhöhen.
Zum Ausgleich will die Regierung die Ein-
fuhr aus England und Schweden begünstigen.
In ihrer vorläufigen Botschaftsaktion
gegen Deutschland wird die russische Regie-
rung von den einheimischen Industriellen tat-
sächlich unterstützt. So richtete der Konzern
für Handel und Industrie ein Telegramm an
den Zaren, in dem er wünscht, daß Rußland
von den deutschen Wirtschaftlichen sich befreit
werde.

Saltanstaaten.

Die Lage der türkischen Staats-
finanzen ist trotz der außerordentlichen
Kriegsausgaben betrüblich. Die Aus-
zahlung der Gehälter an die Staatsbeamten
vollzieht sich ganz regelmäßig, und es wird
verrichtet, daß in dieser Hinsicht für lange
Zeit nicht die geringste Störung zu befürchten